Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 51 (1896)

Artikel: Karl Nikolaus Lang, Dr. phil. et med., 1670-1741

Autor: Bachmann, Hans

Kapitel: I: Biographisches

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brandstetter, Bibliothekar Dr. Escher, (Zürich,) Bibliothekar Schiffmann, Bibliothekar Dr. Bernoulli (Basel), Dr. Th. von Liebenau, Pfarrer Wilhelm Roos, (Ettiswil), Staatsarchivar Ziri, (Altdorf).

I. Theil.

Biographisches.

A. Langs Jugendjahre.

Bei der Entwerfung der Lebensskizze von Carl Nikl. Lang halte ich mich hauptsächlich an die Biographie, welche sein Sohn über ihn veröffentlicht hat.[1])

Carl Nikolaus Lang wurde am 18. Februar 1670 in Luzern geboren. Ueber die Herkunft seines Geschlechtes gibt uns folgende Stammtafel Aufschluss:[2])

Jakob Lang von Isenbergschwil, verehlicht mit Elisabeth Küng.

Jakob Lang (geb. 17. März 1600), zog 1619 nach Luzern, verehlichte sich dort, 22. November 1637 mit Anna Scherer. — Johann Lang (geb. 6. Mai 1608). etc.

Johann Melch. Lang geb. 12. Sept. 1639. — Nikolaus Lang geb. 2. Sept 1640. — Joh. Jakob Lang geb. 8. März 1643, verehlicht mit Kathar. Probstatt 18. Juni 1668. — Anna Kath. Lang geb. 10. Juli 1645

Karl Nikolaus Lang
geb. 18. Februar 1670.

Die erste Erziehung genoss der begabte Knabe bei seinem Oheim Dr. theol. Nikolaus Lang, der seit dem 30. Jänner 1664 als Pfarrer in Ettiswil wirkte und sich bei der grossen Ueberschwemmung 1676 durch seine hülfreiche Hand die Dankbarkeit

---

[1]) Historia vitae, fatorum et obitus Caroli Nicolai Langii Lucernens Helvet. Phil. et Med. D. Acad. Caes. Leopoldino — Carolin. Societ. Reg Prussicae, Phys. Crit. Senens. et Scient. Bononiensis, nec non Reip. Lucernensis Senatoris.

[2]) Auf dem Staatsarchiv.

vieler Bedrängter erwarb. 1675 wurde letzterer Kammerer,[1]) 6. Juli 1686 zog er als Leutpriester nach Willisau, wo er als Dekan des Kapitels erwählt wurde. Er hatte auch die Würde eines Protonotarius Apostolicus inne und leitete 1689 — 1690 den Neubau der Pfarrkirche in Willisau. (Ein Messgewand in Willisau trägt seine Aufschrift und sein Wappen: drei Sterne, im schrägen Mittelfelde eine Lanze, darüber eine Sanduhr und die Legende: „Sola aeternitas longa, breves sunt dies hominis.“[2]) Er starb am 3. April 1693 in Willisau. Wir kennen den Grund nicht, warum der Knabe Karl Nikolaus sein Elternhaus verlassen und die ersten Jahre im Pfarrhof Ettiswil und Willisau zubringen musste. Es war nicht sein Unglück, denn hier wurden dem bildsamen Kinderherzen die ernsten Grundsätze eingepflanzt, die Lang sein ganzes Leben hindurch begleiteten. Er hat sich unauslöschlich in seine Seele eingeprägt, der Satz: Initium sapientiae timor Domini, den sein Lehrer und Oheim seinen Büchern aufgeschrieben. Wir müssen an diese Jugenderziehung unwillkürlich zurück denken, wenn wir seine Werke zur Hand nehmen, von denen jedes ein Bibelwort als Motto trägt. Das Jahr 1680 führte den durch Privatunterricht genügend vorbereiteten Knaben an das Gymnasium der Jesuiten in Luzern. Sein reger Fleiss trug ihm manch schönen Preis ein. In Luzern verblieb er bis zum Jahre 1686.

In Freiburg i. Br. widmete er sich philosophischen Studien und absolvirte einen Kurs der Moraltheologie. Hier wurde er am 16. Dezember 1687 zum Baccalaureus der Philosophie und der freien Künste ernannt. Im November 1688 finden wir seinen Namen wieder in dem Studentenverzeichnis von Luzern unter der Abteilung der Metaphysici mit der Anmerkung[3]) „abijt

---

[1]) Briefliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Roos und Erziehungsrat Brandstetter.

[2]) Das Wappen in dem Luzern. Wappenbuch auf hiesiger Bürgerbibliothek zeigt auf blauem Felde von unten links nach rechts oben einen gelben Querstreifen mit einer Lanze. Links darüber finden sich 2 Sterne und rechts unten eine Lilie.

[3]) Staatsarchiv.

cum testimonio mense Julio.“ In diese Zeit mochte der geistige Entscheidungskampf zwischen Theologie und Medizin fallen. Die Wahl traf die medizinische Laufbahn und der verständige Ratgeber des noch jugendlichen Studenten lieh ihm auch dazu seine kräftige Hand. Mit dem Jahre 1689 beginnen

B. Langs Berufsstudien.

Diese eröffnete er in Bologna, wo er unter Joh. Hieronymus Sbaralea die Anfangsgründe der Medizin sich erwarb. Von diesen Studien weiss Langs Biographie zu erzählen, dass sein Gedächtnis so gross war, eine angehörte Kathederrede zu Hause fast Wort für Wort wiederzugeben, dass seine Freunde alles aufwenden mussten, um ihm in seinem Eifer einige Augenblicke der Erholung zu verschaffen. Hier wurde er zum Consiliarius der deutschen Nation erwählt und zwar am 24. November 1691. Nach dreijährigem Studium wünschte er den Doktorgrad zu erlangen, wurde aber wegen Streitigkeiten, die zwischen der deutschen und der italienischen Nation ausgebrochen waren, daran verhindert. Er wandte sich deshalb nach Rom, wo am 26. November 1692 seine Promotion stattfand. Ihm wurden folgende Themata vorgelegt:

a) Quod Contraria sint principia etc.

b) Quibus statim vigor adest, hos tenuiter cibare oportet etc.

c) die Ursache der Pleuritis.

Darauf hin erlangte er die Würde eines Doktor der Philosophie und Medizin unter der Anwesenheit von: Promotor Hieronymus Brasavolo, Johannes Maria Lancisius, Kardinal und Universitätskanzler Palutius und des Protomedicus generalis Karl Valesius.

Nach seiner Promotion widmete er sich der praktischen Medizin in den römischen Krankenhäusern, gab sich Mühe für die Weiterbildung in Anatomie und Chirurgie, wobei freilich letztere Begriffe nicht im modernen Sinne zu nehmen sind. Seine Erfahrungen zeichnete er in ein Tagebuch auf. Leider sind seine Tagebücher nicht mehr vorhanden. Auch für botanische und chemische Studien zeigte er in Rom grosses Interesse.

Von Rom aus besuchte er verschiedene Städte Italiens, wo er überall Tagebücher führte, von denen das erste die Ueberschrift „Praktisches," das zweite „Anatomie und Chirurgie," das dritte „Botanik," das vierte „Chemie" und das fünfte „Verschiedenes" trugen.

Im Jahre 1694 finden wir Lang in Freiburg im Breisgau, wo er spekulative Theologie hörte, daneben aber stets praktische Medizin trieb. Diese Studien waren offenbar sehr bestimmend bei seinen naturwissenschaftlichen Theorien und wir werden die Art und Weise der Abfassung seiner Werke verstehen, wenn wir an diese Studienzeit in Freiburg uns erinnern werden. Er bereiste dann Augsburg und andere deutsche Städte.

Auch Frankreich stattete Lang seine Besuche ab; in Paris widmete er sich wieder der Medizin. Hier schloss er die Freundschaft mit dem berühmten Botaniker Joseph Pitton Tournefort,[1]) von dem er viele getrocknete Pflanzen erhielt. Diese Freundschaft dauerte bis zu dessen Tode.

C. Seine praktische Tätigkeit.

Der vier Sprachen: Latein, Deutsch, Französisch und Italienisch, mächtig, ausgerüstet mit einer reichen Erfahrung kehrte er um das Jahr 1698 in sein Vaterland zurück. Am 27. Februar wurde er in das Bürklinsche Regiment der Vier-Waldstätte als Arzt gewählt. 16. Juli 1699 ernannte ihn Waldshut zum Physikus ordinarius und im Januar 1701 erwählte ihn Abt Augustin zum Klosterarzt von St. Blasius (Schwarzwald). Von allen diesen drei Orten erhielt er ein Honorar. Gar bald genoss Lang in seinem Vaterlande den Ruf eines berühmten Arztes. Seinen Rat musste er z. B. dem Grafen von Trautmannsdorff Franziskus Honorius, der ausserordentlicher Gesandter in Baden war, erteilen; als Lohn dafür war ihm nichts

---

[1]) Jos. Pitton de Tournefort (1656—1708) geboren zu Aix in der Provence, wurde 1683 Professor am Jardin des plantes, machte verschiedene Reisen in Europa, Asien, Afrika, auf denen er eifrig Pflanzen sammelte.

geringeres beschieden als die Freundschaft dieses hohen Herren, welcher naturwissenschaftlichen Studien sehr geneigt war. Auch über den Alpen war der Name Lang nicht unbekannt. Ein Jahr lang hatte er in Luzern zugebracht, als er nach Mailand zum Grafen Arconatus gerufen wurde, um ihn von einer schweren Krankheit zu heilen. Auch dem Markgrafen Viscontius und dessen Familie brachte er ärztliche Hilfe.

Den ersten glänzenden Beweis seines edlen Charakters legte Lang im Jahre 1708 ab. Dr. Franz Bossinger, der kaiserliche Leibarzt und Dr. Pius Nicolaus Garellus, Leibarzt des Erzherzogs Karl überbrachten Lang die Ernennung zum Leibarzte der Erzherzogin Marie Anna, der nachherigen Königin von Portngal. Ein glänzendes Leben lachte ihm entgegen, von allen Seiten wurde er zur Annahme dieser ehrenvollen Wahl gedrängt; — die Vaterlandsliebe siegte und Lang blieb seiner Heimat erhalten. Am 20. Mai 1709 wählte ihn Luzern an die Stelle des verstorbenen Rusco zum Physicus ordinarius. Als solcher konnte er schon in diesem Jahre seine Tüchtigkeit beweisen. In Willisau, Ettiswil und Grossdietwil brach eine krebsartige Krankheit aus, die Lang auftragsgemäss zu studieren hatte. Als Ursache fand er die eigentümlichen Auswüchse der Waizenkörner, die er als Kornzapfen beschrieb und die wir als Mutterkorn (Claviceps purpurea) kennen. Am 24. November 1709 stellte er das erste Schriftstück über diese Krankheit aus. Im Jahre 1716 brach der Ergotismus von neuem aus, worauf Lang das Büchlein veröffentlichte: „Beschreibung dess bis dahin bey uns niemahl erhörten und zu Zeiten sehr schädlichen Genuss der Korn-Zapfen in dem Brot und dess darauf folgenden unversehenen Kalten Brandts etc.“ Von der italienischen Grenze aus verbreitete sich seit 1711 eine heftige Viehseuche über die ganze Schweiz; auch der Kanton Luzern wurde davon betroffen und Lang musste sich auch mit dieser Epidemie beschäftigen. 1714 erschien im Drucke die „Beschreibung dess Vich-Prestens etc.“ Von seiner Tätigkeit als Physikus ordinarius vernehmen wir weiter nichts mehr als über

die Wasseruntersuchungen. 1720 erhielt er den Auftrag, mit Mauriz Kappeler die Brunnen von Schachenwald, Hackenrain und Doggeli-Löcher zu untersuchen. Das betreffende Gutachten wurde am 11. Mai 1720 eingereicht. Im Auftrage der Regierung von Uri führte er die Untersuchung des Bades Unterschächen aus und im Jahre 1727 diejenigen der Quelle Süssberg, welche das Eigentum des Josef Anton Püntener von Braunberg war. Ein Auszug aus dem Gutachten über das Bad Unterschächen liegt im Archiv zu Altdorf. Langs Sohn bespricht die medizinische Praxis nicht weiter; er führt bloss noch anatomische Präparate an, ohne aber über ihre Natur etwas anzugeben. Die äusserst schwache Gesundheit liess eine solch aufreibende Tätigkeit nicht zu, wie sie seinem Zeitgenossen Kappeler zu Teil wurde. In den Briefen an Scheuchzer bespricht er auch mit keinem Worte seine medizinische Wirksamkeit, so dass wir annehmen müssen, sie sei nicht besonders gross gewesen.

D. Sein wissenschaftliches Arbeiten.

Von unserm heutigen Standpunkte aus können wir Langs Arbeiten kaum wissenschaftlich nennen; aber wir müssen bedenken, dass zu seiner Zeit man kaum begonnen hatte, die Naturgegenstände richtig zu beschreiben. Lang lebte in dem Zeitalter, wo der Sammlergeist erwacht war, und können wir ihm einen Vorwurf machen, wenn auch er nichts mehr war als ein Sammler, der freilich sich abmühte, in seine Collection Ordnung zu bringen? 1705 veröffentlichte er seine „Idea historiae naturalis Lapidum figuratorum Helvetiae“ etc., worin er auch die Beschreibung der Monmilch gab. 1708 erschien die 165 Seiten starke Historia Lapidum figuratorum Helvetiae ejusque Viciniae, ein Jahr später der Tractatus de Origine Lapidum figuratorum, der uns deutlich beweist, dass Lang mit denkendem Geiste der Natur gegenüber trat. Woher Lang die Anregung zu diesen Arbeiten erhalten hatte, darüber lassen wir seinen Biographen sprechen: „Zur Erholung des durch die ärztliche Praxis ermüdeten Geistes dienten ihm die “Figurensteine,“

welche er zuerst methodisch bearbeitete, wodurch sein Namen bei allen Schriftstellern grosse Anerkennung fand. Die Gelegenheit zu dieser Beschäftigung erhielt er durch den Sammelfleiss des Grafen von Trautmannsdorff, des hohen Beschützers der Musen. Dieser hatte nicht nur in der Umgebung von Baden, sondern auch in andern Gegenden viele Figurensteine gesammelt und sie an Lang geschickt, damit er sie ordne." — „Er wurde so sehr von der Liebe zu diesem Studium erfüllt, dass er beschloss, diese Sammlung selbst weiter zu führen. Zu diesem Zwecke unternahm er zahlreiche Alpenreisen, sammelte Figurensteine und anderes Bemerkenswertes in Menge. Auch von seinen Freunden erlangte er mit grossen Kosten solche Gegenstände aus Portugal, Spanien, Jtalien, West- und Ostindien. So brachte er ein Museum zusammen, das sich durch Quantität und Seltenheit der Naturgegenstände auszeichnete und zwar nicht nur an Figurensteinen, sondern fast aller marinen Schaltiere." 1722 erschien das erste Produkt dieses Sammelstudiums in seiner „Methodus nova et facilis etc." Dass Lang in der Natur des Wunderbaren viel gesucht und auch solches gefunden zu haben glaubte, davon zeugt der „Appendix ad Historiam de miro quodam Achate," 1735. Noch in den letzten Jahren seines Lebens mühte er sich mit einer bessern Systematik ab, bei der ihm sein Sohn durch Anfertigen der Zeichnungen behülflich war. Dadurch entstand in den Jahren 1737 und 1738 das Manuskript „Ordo Musei Lucernensis Langiani" und die „Methodi correctae et auctae" etc. ersteres in 4, letzteres in 10 Bänden. Langs Sohn spricht in der angeführten Biographie noch von einer andern Schrift, die weder gedruckt noch im Manuskript vorliegt. „Im Jahre 1734 hatte die königliche Akademie der Künste und Wissenschaften zu Bordeaux die Gelehrten Europas zum Kampfe herausgefordert und beschlossen, denjenigen, der über die Entstehung der Steine eine tüchtige Untersuchung liefere, mit einem Preise zu krönen. Lang, in diesem Thema sehr erfahren, zögerte nicht, eine Dissertation über Enstehung der Steine zu schreiben, über ihre Prinzipien und hauptsächlich der

Krystalle, besonders wie und durch welche innere Ursachen sie ihre bestimmten und regelmässigen, eckigen, spitzigen rhomboidalen, quadratischen oder die verschiedenen andern Gestalten erhalten, und ob sie nicht deswegen auch den Lebewesen zuzuzählen seien, und wie sie das Leben geniessen etc. Luzern 22. Jan. 1735. Diese Arbeit richtete er an Sarreau, den Sekretär der Akademie Bordeaux, und damit sie vor dem 1. Mai, der als Schlusstermin für die Einlieferung von Arbeiten festgesetzt war, sicher in dessen Hände komme, sandte er sie einem gewissen Freunde Neukomm. Da dieser selbst nach dieser Ehre trachtete, behielt er die Arbeit länger als Ende April bei sich, gab vor, er habe keine Gelegenheit zur Uebergabe gehabt und schickte sie neidisch wieder zurück, sui licet proprii laboris fidelis viæ dux."

Im Jahre 1725 begann er die „Naturgeschichte der Stadt und des Landes Luzern etc.," ein Werk, dessen Anfang bloss im Manuskripte vorhanden ist, das Lang nicht zur Hälfte fertig bringen konnte. Mit zoologischen Studien gab sich Lang nicht ab, dagegen zeigte er für die Pflanzenwelt grosses Interesse. Er legte ein Herbarium der Pflanzen an, die er im Kanton Luzern und sonstwo auf seinen Reisen gesammelt hatte, sowie derjenigen, welche er von seinen Freunden (Tournefort, Joh. Gessner etc.) erhalten hatte. 1723 schrieb er den Catalogus Plantarum circa Lucernam Helvetiorum sponte nascentium. Gottlieb Emanuel von Haller führt in seiner „Bibliothek der Schweizergeschichte" noch folgende drei Nummern an: „Car. Nicol. Langii Catalogus Plantarum in Monte Pilati Collectarum. — Carl. Nicol. Lang Catalogus Plantarum in Monte Regio Collectarum." — „Catalogus Plantarum altissimi montis Keiserstuohl in Subsylvania. Auctore Carolo Nicolao Langio 1723 in Folio." Von diesen drei Manuskripten konnte ich keines zu Gesicht bekommen.

Ueberall aus seinen Schriften spricht Langs philosophischer Studiengang. Die höchsten philosophischen Fragen hatte er sich gestellt, einige derselben auch zu beantworten gesucht. So spricht sein Sohn von „Meditatiunculae" über den Sitz

der anima rationalis im Gehirn und ihr Medium, vermittelst dessen sie 1. die species, welche durch die Nerven von den Sinnen zu dem Gehirn geführt wurden, in sich aufnimmt 2. die Thätigkeiten ihres Willens durch die Nerven den zugehörigen Teilen im Augenblicke vermittelt und dieselben schneller als im Augenblicke in Tätigkeit versetzt und 3. die Phantasie, das Gedächtnis und andere Thätigkeiten der Seele, womit bisher die Geister gewetteifert, untersucht, verfolgt und behandelt. Auch will er einiges über die Leidenschaften des Geistes, deren leichten Verbindung mit den vorgenannten Fähigkeiten der Seele auseinandersetzen. Diese „Meditatiunculae" begann er 1732, konnte sie aber wegen fortwährender Kränklichkeit nicht vollenden. Die Litteratur, welche er bei allen Arbeiten in weitem Masse benützte, verschaffte er sich grössten teils von seinen Freunden. Viele Bücher tauschte er auch gegen seine Arbeiten ein.

E. Anerkennung der Arbeiten.

Das wissenschaftliche Streben Langs schuf ihm einen sehr ausgedehnten Freundeskreis. Sein Sohn führt folgende Männer an, mit denen er im Verkehr stand: Cardinal Jos. Firran, apostolischer Nuntius beim König von Portugal, Jakob Salvador, Apotheker in Barcelona, Joh. Paulus Bignonius, dem Graf von Montioye, Jos. Pitton Tournefort, Papst Innocenz VIII., Kardinal Walther, der päpstliche Leibarzt Joh. Maria Lancisius, der Jesuit P. Philipp Bonanus, der Kanonikus Caponius, Petrus Antonius Michelins von Florenz, Jos. Monti, Rinaldo de Duglioli, die Brüder Triumfetti von Bologna, Anton Valisnerius von Padua, Christinus Martinelli, Patrizier von Venedig; Joh. Hieronymus Zannicheli, Apotheker in Venedig. Letzterer richtete an ihn einen Brief über ein wunderbares Wasserinsekt (1727). — Die Freundschaftsliste fährt fort: Kardinal von Bamberg, Kardinal Dominikus Passioneus, päpstl. Nuntius am kaiserlichen Hof, Graf von Trautmannsdorff, kaiserl. Gesandter in der Schweiz, Graf von Metternich, königl. Gesandter von Preussen in der Schweiz, Baron Bondelin, die berühmten

Doktoren Pius Nicolaus Garelli, kaiserl. Leibarzt, Lucas Schröckius, Vorsteher der Acad. Nat. curiosit. zu Aachen, Gottfried Wilhelm Leibnitz von Hannover, Vorsteher der Soc. Reg. Prussic., der Frankfurter Arzt Joh. Georg Kisner, Joh. Kanold von Breslau, Michael Rainold, Rosinus Munda Saxoviensis, — Franz Ernst Brückmann Guelpherbytanus, Joh. Heinrich Link, Apotheker in Leipzig, Eduard Luidius, Professor von Oxfort, der Markgraf Beretti Landi, Gesandter des Königs von Spanien in Batavia, Peter Valkenier, einst belgischer Gesandter in der Schweiz, dann die Schweizer Dr. Joh. Jak. Scheuchzer, Joh. Gessner, Mathias und Joh. Rud. Lavater, Joh. von Muralt aus Zürich, Albert Ritter von Bern, Theodor Zwinger von Basel, Joh. Conrad Wepfer von Schaffhausen etc. Merkwürdigerweise schweigt der Biograph vollständig von dem Verhaltniss seines Vaters zu dem Luzerner Dr. phil. et med. Mauriz Anton Kappeler, dessen Namen in der Geschichte der Mineralogie einen hervorragenden Platz einnimmt. Verschiedene, später anzuführende Stellen aus Kappelers Briefwechsel lassen die Geringschätzigkeit in hohem Masse erkennen, die letzterer Lang entgegenbrachte. Wenn Kappeler von dem „alten Esel" spricht, dem es im „kopf entschetzlich, schröcklich fehle", dann ist freilich von einer Hochachtung nichts zu merken, die der 38 jährige Kappeler dem 51 jährigen Lang gewiss schuldig gewesen wäre. Wir müssen auch hier die massive Natur Kappelers und dessen unabhängige, freiere Naturanschauung in Betracht ziehen, die nicht überall, wie das bei Lang der Fall war, irgend etwas Geheimnissvolles zu finden glaubte. Aber auch wohlwollende Freunde standen in Luzern auf seiner Seite, als welche genannt werden: Jodokus von Fleckenstein, Ludwig Christof Pfyffer und Beat Franz Balthasar.

Wenn Lang in seiner Heimat vielleicht nicht gefunden hat, was seiner Vaterlandsliebe gebührte, wenn er, wie es scheint, auch von seinen Collegen hart angefeindet wurde, so mussten ihn um so mehr die Ehrenbezeugungen erfreuen, die ihm vom Auslande zu Theil wurden. Am 15. Dezember 1703 wurde er Mitglied der Academia Physico — Criticorum zu

Siena, 16. November 1705 der Academia Caesareo — Leopoldina Naturae Curiosorum, 24. Mai 1709 der Societas Scientiarum Regia Prussica, 9. Februar 1739 der Academia Scientiarum za Bologna. Obgleich er der Akademie der Wissenschaften in Paris nicht angehörte, so erfreute er sich doch ihrer Gewogenheit. Er bemühte sich auch um die königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London, konnte aber zu seinem grossen Leidwesen die Mitgliedschaft nicht erreichen.

Seine Vaterstadt ehrte ihn 1712 durch die Wahl als Grossrat und 1715 durch die Ernennung zum Präfekten von Knutwil.

Auch in zahlreichen Werken fand er eine lobenswerte Erwähnung, so in folgenden:

Scheuchzer. Oryctographia, worin Langs Werke als Vergleichsmaterial angeführt werden. Lancisius. Metallotheca Mercati. Helwing. Lithographia Angerburgica. A. Melle. de Echinitis Wagricis. Mylius. Memorabilia Saxoniae subterraneae. Wolfart. Historia naturalis. Schüttens. Oryctographia. Volkmannus. Silesia subterranea. Kanold. Museographia Neickelii. Beringer. Lithographia Wirzburgensis mit häufigem Hinweis auf Langs „Historia.“ Hiemerus, Cuput Medusae. Erhardus. de Belemnitis Suevicis. Bajerus. Sciagraphia Musei sui. Breynius. de Polythalamiis. Brückmannus. Thesaurus subterraneus, worin stets auf Langs „Historia“ Bezug genommen wird. Lesserus. Lithotheologia.

F. Seine Familie und sein Tod.

Carl Nicolaus Lang verehlichte sich am 5. November 1708 mit Maria Anna, der Tochter des Wilhelm Meyer und der Maria Elisabetha Pfiffer von Altishofen. Aus dieser Ehe entsprossten folgende 8 Kinder:

1. 1710 Joh. Bernhard, starb schon nach 8 Tagen.
2. 1711 Maria Elisabeth, starb nach 14 Tagen.
3. 8. Dez. 1713 Beat Franz Maria.
4. 1714 Josef, starb nach einem Jahre.

5. 1716 Josef, starb auch nach einem Jahre.

6. 20. Januar 1720 Maria Anna, die 1743 mit Anton Spadoni heiratete.

7. 1721. Patientia, starb.

8. Anna Catharina, trat 1744 als Maria Maura ins Kloster Au in Einsiedeln.

Unter dem Erziehungsgrundsatze: „Ora et labora, et Deus aderit sine mora“ wuchs sein einziger am Leben gebliebener Sohn Beat Franz Maria heran. Schon sehr früh muss er mit dem Studium seines Vaters bekannt geworden sein, denn ein hübsches Kartenpiel ist auf der Rückseite mit äusserst eleganten Zeichnungen von der Hand des Beat Franz Maria ausgefüllt, deren Titel die Jahreszahl 1729 aufweist. Am 3. August 1733 erlangte dieser an der Universität Parma die Doktorwürde in Philosophie und Medizin. Schon im Jahre 1835 begann er mit dem illustrirten Werke „Museum Lucernense Langianum,“ dessen 4. Band er 1837 vollendete. Die Zeichnungen auf dem Kartenspiel sind als Vorarbeiten zu betrachten. Hiezu schrieb er auch ein Textbändchen. Am 2. September 1737 folgte als Fortsetzung das 10 bändige mit ebenso hübschen Tuschzeichnungen ausgerüstete Werk „Methodus etc.. Es liegt auf der Hand, dass in diesen sorgfältig ausgeführten Werken, die ein Bild, wenn auch ein zu hell beleuchtetes und zu ideales der Lang'schen Sammlung geben sollen, viel Geistesarbeit des Vaters Lang verborgen ist.

Carl Langs Gesundheit war keine feste. Er litt sehr häufig an Odontalgia scorbutica. 1720 ergriff ihn ein heftiges Fieber, von dem er aber genas; seine verlornen Kräfte suchte er durch ein selbst erfundenes Elixirium compositum wieder zu erlangen. Der Februar 1733 wurde für Lang sehr verhängnisvoll. Ein Schlaganfall raubte ihm für 3 Tage die Sprache und fesselte ihn für einige Monate ans Bett. Der Kräfte und der Körperwärme war er so sehr entblösst, dass er an kühlen Sommertagen ein geheiztes Zimmer nötig hatte. Mehrere Jahre konnte er die Stadt nicht mehr verlassen, während welcher Zeit er sich mit den Pflanzen seiner Umgebung und mit seiner

Sammlung beschäftigte. Ein hartnäckiges Fieber stellte sich wieder ein; diesem gelang es, den 71 jährigen Greis dem Tode in die Arme zu führen. Seine sterbliche Hülle fand in der Franziskanerkirche ihre Ruhestätte. Ob und wie lange ihn seine Gemahlin überlebte, ist mir nicht bekannt. Zu seiner Seite stand ihm in den letzten Jahren sein hoffnungsvoller Sohn, der sich 1742 mit Anna Elisabetha Ronca verheiratete, nachdem er ein Jahr vorher seinem gelehrten Vater im Amte als Stadtphysikus gefolgt war.

II. Theil.

Langs Werke.

Einleitende Bemerkungen.

Bevor ich Langs Arbeiten bespreche, halte ich es für zweckmässig, den Standpunkt der Naturwissenschaften und der Medizin zu Ende des 17. Jahrhunderts zu charakterisieren. Fast alle Zweige der Naturwissenschaft haben ihre Wurzel im Altertum. Ich nenne vor allem Aristoteles (384—322), den Vater der Zoologie, der durch Vergleichung eines reichen Tiermaterials nicht nur die Systematik begründete, sondern auch Anatomie, Physiologie und Entwickelungsgeschichte berücksichtigte, ja sogar schon von der Metamorphose der Pflanze eine Vorstellung gehabt haben soll. Theophrast (372—287 v. Ch.) folgte seinem grossen Meister in der Betrachtung der Pflanzenwelt und verdiente sich dadurch den Namen „Vater der Botanik“. Was für Interressen dieses Pflanzenstudium verfolgte, darüber belehren uns die Schriften des Dioskorides (1. Jahrh n. Chr.), der einige Hundert Pflanzen zum Zwecke der Heilmittellehre beschrieb. Auch geologische Fragen tauchen schon im Altertum auf. So spricht Xenophanes (614 v. Ch.) von Überschwemmungen der Erde durch das Meer. Empedokles (450 v. Chr.) bemerkt den Unterschied zwischen versteinerten und den lebenden Tieren. Die Sorge für das eigene körperliche Wohl, die Neu-